

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Chaussy- Höhe
bei Kupferberg.**

Von Dr. P. Regell

**© im Januar 2024
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Die Chaussy- Höhe. Von Dr. P. Regell

Dort, wo sich der Bober im engen Felsentale seinen Durchbruch in das Hirschberger Thal erkämpft, erhebt sich auf dem Rücken des nach dieser Seite steilabstürzenden Landeshuter Kammes das alte Bergstädtchen Kupferberg. Wie die Zwillinge der Falkenberge lenkt das hochgelegene Städtchen, das zweithöchste unsrer Monarchie, von allen höher gelegenen Punkten des Tales die Blicke der Beobachter auf sich. Wen hätte nicht das im Sonnenglanze still und friedlich hingelagerte Städtchen wie eine Eichendorff'sche Idylle mit magischem Zauber angezogen und wer sollte sich

nicht durch die Fülle anmutiger und erhabener Landschaftsbilder, mit dem Mutter Natur diesen Fleck heimischer Erde geschmückt hat, für den Besuch des von der gewöhnlichen Touristenstraße etwas abseits gelegenen Ortes reichlich belohnt fühlen? Gegenüber steigt am andern Ufer des Flusses jäh und schroff die dunkle Wand der Bleiberge empor, an welche sich westlich der lange Zug der Bober-Katzbaberger, gekrönt von dem malerischen Dreizack der Hogolie anschließt, während nach Osten hin die den Bober begleitenden Hügel bald dicht an den Fluß herantretend, bald weiter zurückfließend sich bis zu dem Waldenburger Bergland fortsetzen. Über die tiefen Einsattelungen dieses Höhenzuges dringt der Blick weit in die reichbebauten Fluren des Vorlandes hinein. Von Kupferberg aus hebt sich der Rücken des Landeshut-Schmiedeberger Kammes leicht ansteigend zu dem kahlen Gipfel des Ochsenkopfes empor, von dessen höchstem Punkte eine vom R.G.V. errichtete Schutzhütte herabgrüßt. Südwärts zieht sich dann stundenlang die Waldwildnis dieses menschenleeren Gebirgszuges hin, welche in schroffem Gegensatz steht zu den lachenden Fluren der vorgelagerten Täler. In einer Faltung des Berges liegt am sanft abfallenden Westabhang inmitten saftiger Wiesenmatten Waltersdorf, die Geburtsstätte eines bekannten evangelischen Kirchenliederdichters, des als Pastor an der hiesigen Gnadenkirche 1737 verstorbenen Neunherz. Von dem schmalen Bergrücken zwischen diesem Dörfchen und Kupferberg genießt man eine Rundschau, die mit Recht zu den gepriesensten unseres Thales gerechnet wird und nur mit der von der Kapelle oder Feige verglichen werden kann; denn

der Blick schweift von hier aus über zwei Täler, durch welche der Bober sein silbernes Band zieht, ostwärts über das liebliche Bobertal, dessen Mittelpunkt das reizende Nudelstadt einnimmt, und westwärts über den häuserreichen Hirschberger Talkessel. Was dem Rundgemälde seinen unvergleichlichen Zauber gibt, ist der liebliche Vordergrund mit seinen freundlichen Gärten und Häusern, seinen farbenfrischen Wiesenmatten, seinem breit über das felsbesäte Bette schäumenden Bergstrom, seinen dunkeln Fichtenwäldern und malerischen Felsengruppen, hinter welchen die kahlen Gipfel des Hochgebirges majestätisch emporsteigen.

Dieser schöne Punkt war der Lieblingsaufenthalt des Mannes, dessen Namen er von nun an tragen soll. Denn an dieser Stelle haben die Ortsgruppen Kupferberg und Jannowitz einem ihrer verdientesten Mitarbeiter, dem allzu früh aus ihrer Mitte gerissenen Apotheker Chaussy ein Denkmal errichtet und dem Orte selbst den Namen „Chaussyhöhe“ verliehen. Der etwa 3 Meter hohe Malhügel ist kunstlos aus Felsblöcken aufgeschichtet, welche die Pietät der zahlreichen Freunde des Gestorbenen auf Anregen der Ortsgruppe Jannowitz freiwillig gestiftet hat. In den Malhügel ist eine weiße Marmortafel eingelassen, welche unter dem Vereinszeichen in schwarzen Buchstaben nur die Worte enthält:



Chaussy.
Kupferberg
1846 – 1888
R.-G.-V.

Am 26. Mai fand die von der Ortsgruppe Jannowitz veranstaltete Einweihungsfeier statt, welche sich zu einer erhebenden Kundgebung pietätvollen Angedenkens gestaltete. Zahlreiche Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen, u. a. aus Hirschberg, Kauffung, Bolkenhain, Landeshut, hatten sich eingefunden, um ihrer Verehrung für den Dahingeschiedenen Ausdruck zu geben. Die mit der Eisenbahn ankommenden Gäste wurden von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Jannowitz, Herrn Dr. Tonn, und mehreren Vorstandsmitgliedern auf dem Bahnhofe Jannowitz begrüßt und nach Pestingers Gasthof in Kupferberg geleitet. Von hier aus setzte sich, eine Musikkapelle an der Spitze, der Festzug, bestehend aus den Ortsgruppen Jannowitz, Kupferberg, den eingeladenen Gästen, sowie aus verschiedenen Vereinen, die in dem Verstorbenen einen ihrer eifrigsten Förderer verehrten, dem Jannowitzer Feuerwehrverein, dem Gesangverein, der Feuerwehr von Kupferberg und Waltersdorf und den Kriegervereinen der genannten Orte, um 3 Uhr in Bewegung. Auf dem Festplatz ergriff nach einer kurzen Arie, welche von dem Gesangverein vorgetragen wurde, Herr Dr. Tonn das Wort und entrollte in der hier wörtlich folgenden Rede ein ergreifendes Lebens- und Charakterbild seines entschlafenen Freundes:

Hochgeehrte Versammlung!

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht! Ewig wahr ist dieses Wort des großen Dichters Goethe, ewig bedeutungsvoll und auch hier seine Wahrheit bewährend in dem Augenblicke, in welchem wir uns zu ernster, würdiger Feier versammelt haben.

Was uns in dieser Stunde zusammengeführt hat, Sie alle wissen es: es gilt, einem Denkmal seine Weihe zu geben, einem schlichten Denkmal, welches aufrichtige Freundschaft, innige Dankbarkeit dem Manne errichtet hat, der leider viel zu früh aus unserer Mitte geschieden ist. Zu früh für die tieftrauernde Gattin, zu früh für die Kinderschar, die dem zärtlichen Vater bittere Tränen nachweint, zu früh endlich auch für alle diejenigen, die jemals zu unserem dahingeschiedenen Freunde Chaussy in nähere Berührung getreten sind.

Wir, in deren Mitte er gelebt und gewirkt, wir erfüllen nur eine Pflicht, wenn wir seinem Gedächtnis diese Stunde weihen, wenn wir uns im Geiste noch einmal sein Bild wachrufen, wenn wir noch einmal in kurzem Abriß sein Leben an uns vorüberziehen lassen.

Das Städtchen da drüben ist seine Heimat gewesen. Hier erblickte er am 13. Januar 1846 als Sohn des Apothekenbesitzers Chaussy das Licht der Welt, hier verlebte er seine erste Jugend, die freilich durch den frühen Tod der Mutter eine schwere Trübung erlitt, hier genoß er den ersten Schulunterricht. Unter den Augen des Vaters hat er dann, nach absolviertem Gymnasialkursus, die Lehrzeit seines Berufes durchgemacht. Und nach beendetem Studium war es wieder die geliebte Heimat, in die er zurückeilte, um des Vaters Stelle einzunehmen. Und in dasselbe Heim, in dem er aufgewachsen, führte er im Jahre 1875 seine Lebensgefährtin; hier durchlebte er 13 Jahre reinsten Familienglückes; hier schloß er endlich am 19. Juli v. Js. Nach langem Leiden die müden Augen zum ewigen Schlummer.

Wahrlich, es weht wie ein patriarchalischer Hauch durch dieses Leben, das, mit geringer Unterbrechung hier verbracht, mit so unendlicher Liebe und Treue an diesem Flecken Erde hing und ihm seine Tätigkeit weihte, voll und ganz weihte.

Und dieses selbe Gefühl des Patriarchalischen dokumentierte sich in der Verehrung, mit der er jederzeit von seinem Vater sprach, von seinem Vater, der ihm immer als das Ideal eines Mannes und Bürgers gegolten hat. Die Traditionen seines Vaters waren ihm heilig. „So hat's mein seliger Vater gemacht, so geschieht's auch künftig“, das ist ein Wort, das ich unzählige Male aus seinem Munde vernommen. Und nun erst die Liebe zu seiner Familie, zu Weib und Kindern. Die Liebe, die er jedermann entgegenbrachte, vertausendfacht prägte sie sich aus in seinem Familienleben. Wer vermöchte sie zu schildern, alle die Zärtlichkeit und Fürsorge, die er den Seinen widmete, die Gewissenhaftigkeit, mit der er bei der Erziehung der Kinder verfuhr, das Glück und die Zufriedenheit, die er in ihrem Kreise empfand.

Und nicht minder, wie der Familie, war er den Freunden teuer. Wer das Glück gehabt hat, ihn Freund nennen zu dürfen, darf stolz darauf sein. Aufrichtig und wahr, jedem falschen Schimmer abhold, der Lüge Feind, dem Freunde ein offenes Herz entgegenbringend, begeistert für alles Wahre, Edle und Schöne, zielbewußt in seinem Handeln, gegen sich selbst streng, aber tolerant gegen Andersdenkende, so war unser Chaussy.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen noch ein ausführlicheres Bild hiervon zu geben. Wohl aber darf und will ich Sie daran erinnern, was er seiner Vaterstadt gewesen, was diese an ihm verloren hat. Von einem Lokalpatriotismus beseelt, wie derselbe wohl kaum seines Gleichen findet, war er der treueste Sohn Kupferbergs; für das Wohl des Gemeinwesens arbeitete und beriet, kämpfte und stritt er; öffentlich und im Stillen sorgte er für die Bedrängten, die bei ihm jederzeit offenes Ohr und offene Hand fanden; jede Verbesserung, die der Allgemeinheit zu Gute kommen konnte, fand in ihm den zuverlässigsten und gewandtesten Vertreter; alle humanen Bestrebungen konnten seiner Unterstützung gewiß sein.

Und noch in den letzten Zeiten als die physischen Kräfte zu schwinden begannen, als er selbst den tödlichen Keim bereits in sich fühlte, da arbeitete er noch unablässig an dem Zustandekommen der Kupferberger freiwilligen Feuerwehr, die ihre Begründung und Fundierung ganz besonders seiner rastlosen Energie zu danken hat.

„Auch im Kleinen kann man Tüchtiges schaffen“, war sein Grundsatz, und diesen hat er auch in seinem Berufe im vollsten Maße bestätigt. Seinem Berufe, dem vom Vater ererbten, hing er mit ganzer Seele an; nicht in einseitiger Weise ihn nur als Erwerb betrachtend, sondern im eingehenden, tiefen Studium der Specialwissenschaft und ihrer Hilfswissenschaften. Seine geognostischen und mineralogischen Kenntnisse haben ihm auch in der Wissenschaft einen Namen geschaffen; seine Mineraliensammlung findet in Schlesien kaum ihres Gleichen und ist geradezu einzig dastehend

durch ihre Reichhaltigkeit in Bezug auf die Erze des Riesengebirges.

Und nicht minder wie das tote Gestein erfreute sich die Flora der Heimat seiner Zuneigung. Was er in den Jugendjahren mit Bienenfleiß zusammengetragen und im Herbarium geordnet hatte, das wurde immer wieder hervorgeholt, ergänzt, gesichtet und studiert; auf seinen Streifereien durch Wald und Flur war ihm auch das schlichte Blümchen am Wegesrain, das simple Moos am rauschenden Waldbach nicht zu gering; mit Kennerauge wurde es betrachtet, immer neue Schönheiten wußte er daran herauszufinden und sich ihrer zu freuen. So lebhaft glänzte dann sein Auge, so herzlich war seine Freude über alle die Schönheiten der Natur, über den ewigen Wechsel, dem sie unterworfen ist, den sie im Vergehen und Neuerblühen bietet, über die Vorzüge, die grade seiner Heimat zu eigen sind.

Heimat! Heimatsinn und Heimatsliebe, wie waren sie so eng mit ihm verwachsen! Wie er der treueste Bürger seiner Vaterstadt gewesen, so war er auch der begeisterte Verehrer seines Schlesierlandes und ganz besonders des Riesengebirges. Nicht, daß er das Fremde verachtet hätte, weil es fremd war. Das Riesengebirge, das er so genau kannte, wie wenige, das er so oft kreuz und quer durchstreift hatte, dem er so manchmal auf einsamen botanischen Wanderungen seine intimsten Schönheiten abgelauscht und abgerungen hatte, das Riesengebirge galt ihm als der Inbegriff aller Herrlichkeit.

Und als vor 9 Jahren die erste Anregung zur Begründung des Riesengebirgsvereins gegeben wurde, da erfaßte Ch. mit

der ganzen ihm eigenen Wärme diesen Gedanken ; er wurde ein begeisterter Freund desselben; und was er dem Riesengebirgsverein geleistet, wird ihm unvergessen bleiben.

Grade auf diesem Punkte, auf dem wir uns hier befinden, hat er hundertmale geweilt, von hier hat er den entzückten Blick schweifen lassen über das großartige Panorama, das dich uns hier bietet, hinunter in die lachenden Täler, durch die des Bobers Silberband sich schlängelt, hinauf zu dem gigantischen Kamm des Riesen- und Jsergebirges. Und deshalb ist gerade dieser Hügel hier, der von heute an den Namen „Chaussyhöhe“ führt, vom Riesengebirgsverein auserwählt worden, hier haben wir ihm zu seinem ferneren Gedächtnis ein Denkmal errichtet. Nicht ein Denkmal stolz und prunkend – denn das hätte seinem Charakter am wenigsten entsprochen – sondern schlicht und einfach, roh aus Felsgestein zusammengefügt.

Und doch, wenn Steine reden könnten, von welcher Liebe, von welcher Freundschaft wüßten sie zu erzählen! Von diesen Felsblöcken ist nicht ein einziger für Geld gekauft, sie alle sind hierhergebracht worden von Freunden und Verehrern des Dahingeschiedenen, in größeren Mengen ebenso wie der einzelne Stein, den so mancher herzugetragen hat im Schweiß seines Angesichts, um doch auch seine Verehrung, seine Liebe für den Verstorbenen zu betätigen.

Und wie dieser Malhügel schlicht und einfach in seinem Bau, so zeigt auch die Denktafel keinerlei Schmuck, als das Wahrzeichen des Riesengebirgsvereins, das liebliche Blümchen „Hab mich lieb“, und die schlichten Worte: Chaussy. Kupferberg, sowie das Geburts- und Sterbejahr. Nicht große

Titel, nicht lobende Nachrufe sind nötig, um zu verkünden, wer dieser Mann gewesen. So lange Kupferberg steht, wird man auch von ihm zu erzählen wissen.

Im Anfange meiner Rede habe ich auf das Wort hingewiesen: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweihet!“ Die Fortsetzung desselben lautet: „Nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder!“

So möge denn dieses Denkmal, welches der Riesengebirgsverein heute der Öffentlichkeit übergibt, fest stehen bis in die späteste Ferne; möge es Kunde geben von dem Manne, den wir alle gekannt, geliebt und verehrt haben; möge es seiner Familie Zeugnis ablegen von der Freundschaft, die wir für ihn gefühlt; möge es seinen Kindern und Enkeln eine Mahnung sein, ihm nachzueifern; möge es uns, die wir ihn überlebt haben, immer wieder Anregung geben, im Sinne seines Charakters, seiner Denkweise auch ferner zu denken und zu handeln!

So sei es! Das walte Gott!

Nachdem unter Böllerschüssen und dem Salut der Militärvereine das Denkmal enthüllt worden war, ergriff nach dem vom Gesangverein vorgetragenen Liede: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ Herr Prof. Rosenberg als Vertreter des Hauptvorstandes das Wort, um die Ortsgruppe Jannowitz zu dem wohl gelungenen Werke zu beglückwünschen. In großen Zügen entwarf er ein umfassendes Bild von der vielseitigen Tätigkeit des Vereins und bezeichnete es als eine der

schönsten Aufgaben desselben, das Andenken verdienstvoller Männer durch sichtbare Zeichen an der Stätte, wo sie gelebt und gewirkt, festzuhalten und kommenden Geschlechtern als eine Mahnung zur Nacheiferung zu überliefern. „Sie wollten Ihrem dankbaren Herzen Erleichterung verschaffen, indem Sie den Ihnen liebgewordenen Namen Chaussy der Unsterblichkeit weihen. Sie wollten zur Nachfolge jenes Mannes entflammen, der es so herrlich verstanden, in der kurzen Spanne seines Lebens Ihnen wie die Verkörperung edler Mannestugend zu erscheinen. Diese Dankbarkeit steht dem R.-G.-V. so schön, sie ist nicht wie eine kostbare Blume, mit der sich der große Verein zu irgend welchem Feste schmückt, sie ist wie eine herrliche Frucht, die aus der Blüte sich entwickelt, sie ist wie eine treue Zwillingsschwester der Gesinnung, die den großen Verein geschaffen.“ Der Redner schloß mit einem Hoch auf die rührige Ortsgruppe. Im Namen der sichtbar tief ergriffenen Angehörigen sprach sodann Herr Pastor Bittermann den Veranstaltern des herrlichen Festes, sowie allen Erschienenen herzlichsten Dank aus. Eine von der Kapelle vorgetragene Arie endigte die würdige, erhebende Feier.

Nach Schluß der Feier traten die Mitglieder der verschiedenen Ortsgruppen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in welcher zunächst Herr Dr. Tonn ein Hoch ausbrachte auf den großen Verein, der schon so vieles Gute und Schöne geschaffen, um dann den Vorsitz an Herrn Prof. Rosenberg abzutreten, der seinerseits die Vereinsgenossen aufforderte, ihrer Verehrung und Anerkennung für den verdienstvollen Vorsitzenden der unermüdlichen Ortsgruppe

Jannowitz durch ein Hoch Ausdruck zu geben, in welches alle Anwesenden lebhaft einstimmten. In anregender Unterhaltung und freundschaftlich gemütlichem Verkehr blieben die Festgenossen bis zum späten Abend zusammen. Der schöne Verlauf des Festes und der sich daran anschließenden Vereinssitzung erregte bei allen Teilnehmern den Wunsch, daß solche Vereinigungen benachbarter Ortsgruppen zum Austausch der Meinungen und zur Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen öfter stattfinden möchten.

So steht nun auf der Chaussy-Höhe das in seiner schlichten Einfachheit um so ergreifender wirkende Denkmal, eine Zierde der Landschaft aber auch ein Ehrendenkmal für die, die es errichtet, nicht minder als für den, dessen Namen es nun für ewige Zeiten tragen soll. Möge es unserm Vaterlande nie an Männern fehlen, die wie der Dahingeschiedene, ohne nach äußerer Anerkennung zu streben, in stiller Pflichterfüllung und rastloser Arbeit für das Gemeinwohl das Ziel und Glück ihres Lebens finden, und unsern Vereinen nie an Mitgliedern, die der Dankbarkeit noch eine Stätte bereiten und in gleich würdiger Weise, wie die Jannowitzer und Kupferberger Vereinsgenossen, das Andenken eines entschlafenen Freundes und Mitarbeiters zu ehren wissen.

Dr. P. Regell.

Gedenkstätte Chaussy



Chaussy
Kupferberg
1846 — 1888
R. G. V

